

Surfen im Bus

Einen besseren Handyempfang kann sich die Stadt nicht leisten

SEITE 15

Kleine Anleitung

Worauf man beim Wählen achten muss

SEITE 17



Rhythm of the Dance

Tanz auf hohem Niveau, zu unsäglich kitschigen Bildern

SEITE 19

Hack gibt sein «Rössli» auf

Winterthurs bekanntester Schnitzelkoch Ueli Hack schliesst sein Restaurant Rössli in der Altstadt. Traditionelle Gastrobetriebe gerieten dort immer stärker unter Druck, heisst es beim Wirtverein.

TILL HIRSEKORN

Ihn haut so leicht nichts um. Stämmig und bärbissig, wie er ist, und mit der Elefantenhaut, die er hat, der Osthesse und Wahl-Winterthurer Ueli Hack. Diesmal aber lässt er sich die Wehmut anmerken, zumindest etwas. Nach über zwanzig Jahren muss Hack sein Restaurant Rössli an der Steiggasse aufgeben. Den Mietvertrag hat er per Ende Juni gekündigt. «Klar, das tut weh», sagt er.

Mit dem Schicksal hadert er deshalb nicht. Seine besten Tage hat das «Rössli» längst hinter sich. «Es gab Tage, da verirrte sich nicht ein einziger Gast hierhin», sagt Hack. Zuletzt seien die Umsätze um fast 95 Prozent eingebrochen. Im Herbst letzten Jahres war für ihn klar, dass er die Reissleine zieht. Über Jahre hatte er im «Rössli» mit den Einnahmen seines anderen Restaurants, der Taverne zum Kreuz, die Löcher gestopft. Die beiden Serviceangestellten musste er nun entlassen.

Zu viel «tote Zeit» ist tödlich

Lange Zeit waren Hack und sein «Rössli» eine feste Grösse in der Winterthurer Gastroszene. Bekannt gemacht hat ihn sein hausgemachter Hackbraten – aber vor allem seine Schnitzel. Noch heute sind sie «Chefsache». Er brät sie vor den Augen seiner Gäste auf einem Servierwagen und geizt dabei nicht mit Butter. Vor vier Jahren tischte er sein hunderttausendstes «Grossstadtschnitzel» auf, mit handgeschnittenen Pommes dazu. Hack setzte auf deftige Küche mit Qualität und lag damit eher im oberen Preissegment. «Vielleicht hat sich dieses Konzept überlebt», sagt er.

Dass es zuletzt so schlecht lief, lässt ihn dennoch etwas ratlos. Etwas aber sei unbestritten: Ohne Gartenwirtschaft sei heute nichts mehr zu wollen. Sie fehlt im «Rössli». «Heute wollen die Leute schon im März draussen sitzen», sagt Hack. Frühling und Sommer waren für das Lokal eine «tote Zeit».

Auch das Rauchverbot habe ihn wohl stärker getroffen als andere. Der Versuch, neben dem «Don Camillo» draussen auf die Steinberggasse zu stuh-

len, scheiterte am Widerstand der Verwaltungspolizei. Und Zürcher kommen nicht zum Essen nach Winterthur. «Sie füllen am Wochenende in Konstanz und im Schwarzwald die Restaurants.» Auch wegen des schwachen Euros.

Dass die traditionelle Gastronomie immer stärker unter Druck gerät, bestätigt auch Karl Fatzer, der Präsident

des Gastroverbands Winterthur. In den letzten zehn Jahren habe sich die Anzahl der Gastrobetriebe in der Altstadt beinahe verdoppelt. Take-aways seien wie Pilze aus dem Boden geschossen. Grund zur Hoffnung, dass sich der Markt entspanne, bestünde wenig. «Heute spielt jeder ein bisschen Gastronom, vom Event-Manager bis zum

Bauern», sagt er. Für das «Rössli» aber ist noch nicht aller Tage Abend. Giovanni Cerfeda, dem die Liegenschaft an der Steiggasse 1 gehört, hat auf Anfrage versichert, dass darin eine Beiz bestehen bleibe. Ueli Hack serviert seine Schnitzel ab Juli aber nur noch in der Taverne zum Kreuz – bei schönem Wetter auch in der Gartenwirtschaft.



Seit zwanzig Jahren brät Ueli Hack im «Rössli» sein legendäres Wiener Schnitzel in viel Butter direkt am Tisch des Gastes – im Juli geht diese Tradition zu Ende. Bild: Heinz Diener

9 Millionen für die «Schützi»-Gegentribüne

Der Ausbau des Fussballstadions geht weiter. Die Stadt will eine neue, überdachte Gegentribüne bauen lassen. Um auch die alte Haupttribüne zu sanieren, fehlt derzeit noch das nötige Geld.

MARTIN GMÜR

Die Erneuerung des 56-jährigen Fussballstadions Schützenwiese geschieht in Etappen. Im letzten Jahr wurde das Nötigste gemacht, damit der FCW überhaupt weiterspielen darf: neue Beleuchtung, Zäune, Toiletten und Verpflegungsstände im Gastsektor. Kosten: 3,5 Millionen Franken. Gestern hat der Stadtrat den zweiten Ausbauschritt und dessen Finanzierung vorgestellt.

FCW und Kanton zahlen mit

Die noch nie renovierte und deshalb marode Gegentribüne mit den Garagen hinten drin wird abgebrochen und durch einen modularen, vorfabrizierten Neubau ersetzt. Dafür hat der Stadtrat

6,91 Millionen Franken als gebundene Ausgabe bewilligt. Das heisst: Der Ersatz ist zwingend, und der Gemeinderat wird nicht um seine Meinung gefragt. Der Gemeinderat wird aber über die 1,96 Millionen für die Überdachung zu befinden haben. Eine solche gabs bisher nicht, die Fussballliga verlangt aber heute ein Dach über Gegentribünen.

Der FCW wird etwa eine Million selber zahlen, wovon 750000 Franken fest zugesichert sind. «Diese Beteiligung freut uns sehr», sagt Stadtrat Stefan Fritschi (FDP). Der Stadtrat erwartet zudem, dass der kantonale Sportfonds 10 Prozent der Gesamtkosten von 9,6 Millionen übernimmt.

In einem dritten Ausbauschritt ist geplant, in drei bis fünf Jahren die Haupttribüne zu sanieren, wofür die Stadt mit Kosten von 8 bis 10 Millionen rechnet. Das Risiko, dass die Installationen

ihren Dienst versagen könnten, müsse man in Kauf nehmen, sagt Fritschi. «Dafür kann der FCW den Spielbetrieb ohne Pause weiterführen, indem wir nun zuerst die Gegentribüne bauen.»

Kein Kessel, sondern englisch

«Ich kenne kein anderes Challenge-League-Stadion, das für 25 Millionen Franken zu haben war», sagt Stadtrat Fritschi mit Blick auf die Schlussabrechnung. «Jene in Wil, Biel und andere sind deutlich teurer.» Die «Schützi» bleibe auf diese Weise ein Stadion englischer Art, woran in Etappen gebaut werden kann. «Keine Arena oder kein Kessel wie etwa bei den Bayern in München.» Und dann sagt Fritschi noch jenen Satz, den FCW-Fans mit Stolz auf ihren T-Shirts tragen: «Winterthur hat das einzige Fussballstadion im Kanton Zürich.»

«Dass der FCW gegen eine Million Franken an den Bau beisteuert, freut uns sehr»

Stadtrat Stefan Fritschi (FDP)

Weder terminiert noch finanziell berechnet ist ein weiterer Ausbau der «Schützi» für den Fall, dass der FC Winterthur irgendwann in die Super League aufsteigen sollte. Der Stadtrat ist diesbezüglich ziemlich zuversichtlich: «Ein Aufstieg in nächster Zeit ist sportlich realistisch.» Sollte dies je eintreffen, verlangt die Liga eine Zuschauerkapazität von 10000 Personen.

Endausbau käme vors Volk

«Das Konzept ist so angelegt, dass in einem vierten Schritt der Endausbau zu einem Super-League-tauglichen Stadion möglich wäre», schreibt der Stadtrat. Vorgesehen ist, die Haupttribüne seitlich mit Annexbauten zu erweitern. Das Dach müsste abgebrochen und neu erstellt werden. Die Kosten sind, wie gesagt, noch nicht bekannt. Klar ist jedoch schon heute, dass dieser Endausbau vom Volk bewilligt werden müsste.

Das sind noch Träume – die Schweiz ist ja auch noch nicht Weltmeister. FCW-Geschäftsführer Andreas Möslin bleibt bescheiden: «Für uns ist die neue Gegentribüne ein wichtiger Schritt.»

LEUTE

Theaterdirektor geht ins Zürcher Spielcasino

Jetzt ist es raus: Der kaufmännische Leiter des Theaters Winterthur wird per 1. Mai neuer Direktor des Swiss Casino Zürich. Baumann hatte im November



seine Kündigung bekannt gegeben, seinen neuen Arbeitgeber aber noch geheim gehalten. Jetzt will er mit der Zürcher Spielbank den Turnaround schaffen, nachdem die

Umsatzzahlen bisher unter den Erwartungen lagen. Von der Kunst zum Glücksspiel, ist das nicht ein krasser Rollenwechsel? «Nicht unbedingt», findet Baumann. «Ich bin auch am neuen Ort Gastgeber, eine Rolle, die mir sehr gefällt.» Sein Umfeld habe teils überrascht, teils mit Gratulationen reagiert. «Noch keiner sagte: Spinnst du eigentlich.» Baumann soll das Casino besser im Zürcher Kulturleben verankern. Das ergebe Sinn, sagt er. «Spielen gehört zur menschlichen Kultur.» Auch zu seiner eigenen: Beim Pokern habe er schon bis zu 1000 Franken gewonnen, ab und an aber auch 200 verzockt. (mcl)